

# Stettiner Zeitung.

Sonnabend, 8. Juli

1871.

## Deutschland.

Berlin, 6. Juli. Daß der Finanzminister Camp-  
hausen sich nach Altona begeben hat, ist bereits von  
uns mitgetheilt worden; wie nunmehr verlautet, hängt  
die Anwesenheit des Ministers in Altona mit der Ab-  
sicht zusammen, einen weiteren Theil des Gebiets der  
Stadt dem Zollverein anzuschließen und will der Mi-  
nister sich in möglichst unmittelbarer Weise über die  
einschlagenden Verhältnisse orientiren, zu welchem Zweck  
er bereits mehrfache Besprechungen mit den Kommun-  
albehörden und mit den kaufmännischen Kapitälern  
der Stadt gehabt hat.

— Seit einigen Tagen ist eine Deputation el-  
sässisch-lothringischer Industrieller, namentlich Vertreter  
der Eisenindustrie in Böhringen, hier anwesend, um  
der Reichsregierung eine Erleichterung ihrer Lage nahe  
zu legen. Der „Weserztg.“ wird darüber von hier  
geschrieben: „Um wie große Interessen es sich hierbei  
handelt, geht aus dem Umstände hervor, daß die  
Produktion der Eisenindustrie in Elsaß-Lothringen ein  
volles Drittel der gesamten Zollvereinindustrie aus-  
macht. Die Klagen gehen hauptsächlich dahin, daß  
diese Industrien gar nicht in der Lage sind, von der  
im Friedensvertrag stipulirten Begünstigung der zoll-  
freien Einfuhr ihrer Fabrikate in Frankreich bis zum  
1. September Gebrauch zu machen, da es den be-  
treffenden Eisenbahndirectionen vollständig an Ma-  
terial fehlt, um die Fabrikate nach Frankreich zu  
exportiren. Die bei der französischen Regierung er-  
hobenen Reklamationen haben zu keinem Resultat ge-  
führt, da Frankreich kein Interesse hat, sich den ab-  
getretenen Gebieten entgegenkommend zu zeigen. Auf  
der einen Seite also die französische Grenze, die sie  
aus Mangel an Transportmaterial nicht überschreiten  
können, auf der anderen die Zollvereingrenze, welche  
sie hindert, jetzt schon Absatzquellen auf dem deutschen  
Markte zu suchen, befinden sich diese großartigen In-  
dustrien in einer wahrhaft verzweifelten Lage, um so  
mehr, als sie seit dem Aufhören der Feindseligkeiten  
ihren Betrieb mit aller Kraft wieder aufgenommen  
haben. Die Deputation ist hier sofort nach ihrer An-  
kunft von dem Fürsten Bismarck und dem Präfiden-  
ten des Reichskanzleramts auf das Zuverkommendste  
empfangen worden. Fürst Bismarck hat ihr das Ver-  
sprechen ertheilt, den in Frage stehenden Industrien  
in jeder möglichen Weise zu Hülfe zu kommen; es  
handelt sich eben darum, Mittel und Wege ausfindig  
zu machen. Die Mitglieder der Deputation, bei der  
auch die Besitzer der großen Werke in Hayange, Mau-  
vrons u. s. w. vertreten sind, haben wiederholt ein-  
gehende Besprechungen bereits mit den Räthen des  
Reichskanzleramtes, welche diese Gelegenheit benutzen,  
sich mit den einschlägigen Verhältnissen und den Be-  
dürfnissen dieser Industrie vertraut zu machen.“

— Baurische Blätter wollen jetzt als bestimmt  
wissen, daß Graf v. Bray und mit ihm Herr von  
Braun aus dem Ministerium ausscheiden werden.

München, 3. Juli. Wie bereits telegraphisch  
berichtet, gesellte sich gestern das Leichenbegängnis  
des Professor Berger zu einer großartigen Demo-  
nstration gegen das Biegottsdogma. Nicht daß irgend  
etwas Provocirendes vorgegangen wäre; die Demo-  
nstration lag lediglich in der immensen Menschenmenge,  
die sich einsand und größtentheils aus Angehörigen  
der gebildeten Kreise und aus den intelligenteren Ele-  
menten der niederen Volkschichten bestand. Die Beerdigung  
stand mit dem vollständigen kirchlichen Ceremo-  
niell statt. Für die nötigen geistlichen Requisiten  
hatte der Magistrat gesorgt, indem er sie aus einer  
ihm unterstehenden Kirche herstellte, und ebenso  
war von dieser Seite, da die Pfaffen die Benutzung  
der Friedhof-Kapelle nicht zuließen, ein Glockenstuhl  
nebst Glocken auf dem Leichenhause angebracht wor-  
den, so daß auch das Geläute bei der Beerdigung  
des Exkommunikirten nicht fehlte. Zu einer feindsel-  
igen Demonstration, wie manche ängstliche Gemüther  
befürchtet hatten, kam es nicht; die wenigen religiösen  
Banquier, welche vielleicht zugegen waren, mögten  
wohl begriffen haben, daß da für sie nichts zu ma-  
chen sei. Dem Sarge folgten in langem Zuge alle  
Universitätslehrer, das halbe Dutzend Infallibilisten na-  
türlich ausgenommen, dann eine Menge anderer No-  
tabilitäten, die Mitglieder des altkatholischen Aktions-  
Comités, Studenten u. s. f., unter den Professoren  
auch Döllinger. Als Geistlicher fungirte Professor  
Friedrich im vollem priesterlichen Ornat. In seiner  
abrede betonte er, sicher nicht ohne besondere Be-  
ziehung, den wahrhaft christlichen Charakter, den tie-  
religiösen Sinn des Verlebten, auf welchen man mit  
Recht die Worte anwenden könnte: „Selig sind, die  
im Herren sterben.“ In die Schilderung des Lebens-  
gangs freute Redner die Bemerkung ein, daß das  
Rektorat des Gymnasiums in Augsburg, wo Berger  
die Humaniora absolvierte, die Erwartung gründet  
habe, derselbe werde ein ausgezeichneter Theologe wer-  
den, daß darum auch ein großer, mächtiger Orden  
(offenbar die Jesuiten) seine Aufmerksamkeit auf ihn

gerichtet habe, daß es aber anders gekommen sei und  
Berger sich der Jurisprudenz gewidmet habe. Zum  
Schluß erwähnte Redner des Missions, der in jüng-  
ster Zeit in des Verdächtigen friedlichen Leben ge-  
kommen sei, welcher, treu seiner Überzeugung, sich den  
Männern der Universität, welche an ihrem alten Glau-  
ben festhielten, geschlossen habe, dieser Überzeugung  
auch bis zum Tode treu geblieben, und darum, als  
er nach den Sterbesakramenten verlangte, von seinen  
ehemaligen Freunden in der Todesstunde verlassen  
worden sei. Ein von der Sängergenossenschaft an-  
gestimmter Trauertor bildete den Schluss der ersten  
Feier.

## England.

Brüssel, 5. Juli. In der heutigen Sitzung  
des Senates brachte Staatsminister Malou einen  
Gesetzentwurf ein, nach welchem jeder, der durch eine  
in einer öffentlichen Versammlung vorgetragene Rede  
zu Vergehen oder Verbrechen auffordert, bestraft wer-  
den soll.

— Die Repräsentantenkammer hat das Gesetz,  
welches die Spielbank in Spa aufhebt, ange-  
nommen.

Paris, 4. Juli. Früher wählte die Provinz  
konservativ, Paris radikal; auch diesmal ist der Un-  
terschied bestehen geblieben, aber merkwürdig Weise  
macht er sich in entgegengesetztem Sinne geltend. Die  
Departements, in denen man nach dem kommunisti-  
schen Aufstand vom 18. März eine lebhafte Revol-  
tionsbewegung erwartet hatte, haben sich dem Pro-  
gramm des Herrn Thiers anbezogen und meist ge-  
mäßigte Republikaner gewählt; die Bonapartisten sind  
fast überall unterlegen, die monarchischen Parteien  
haben nur wenige Kandidaten durchgesetzt und auch  
Siege der Radikalen sind nur in geringer Zahl zu  
registrieren. Dagegen hat in Paris die konservative  
„Pariser Union der Presse“ nicht weniger als 16  
Kandidaten durchgesetzt. Acht von diesen be-  
fanden sich allerdings zugleich auch auf der Liste der  
republikanischen Union der Presse“ und diese erhalten  
die größte Stimmenzahl, aber selbstständig hat  
die „republikanische Union“ keinen einzigen ihrer Kandi-  
daten durchgebracht. Acht andere Gewählte befan-  
den sich nur auf der konservativen Liste und daneben  
sahen die radikalen Republikane fünf Wahlen durch.  
Auch die gewählten „Konservativen“ sind allerdings  
sämtlich „liberal-konservativ“ und werden zu Herrn  
Thiers halten. Nach den neuesten fast vollständigen  
Ziffern war das Wahlergebnis folgendes: Wolowski  
122,367, Andre 110,633, Pernolet 109,028, Lou-  
vet 104,426, Dieu-Monna 100,368, de Pressens 98,283,  
Morin 97,934, Normandie 96,942, Corbon 95,461, Gambetta 94,661, de Ploeu 93,089, de Cissé 91,756, Scheurer-Kestner 90,818,  
Kranz 90,746, Laboulaye 89,913, Lefebvre 85,422,  
Sebert 81,834, Laurent Picat 81,472, Drouot 80,606, Moreau 78,856 und Breslay 78,031

Stimmen. Von den elsässischen Kandidaten drang  
in Paris nur einer eigentlich durch, nämlich Scheu-  
rer-Kestner, da Lefebvre lediglich als Vertreter der  
ultramontanen Partei angesehen werden muß. Die  
anderen Elsässer blieben: Grosjean mit 54,565,  
Bischof Greppel mit 68,357, Seignacq mit 33,057  
Stimmen in der Minorität und die Kandidatur des  
Generals Ulrich scheint gänzlich ins Wasser gefallen  
zu sein. Von Radikalen unterlagen Bonvillot mit  
73,369, Floquet mit 66,686, Lockroy mit 60,021,  
Mottu mit 57,863, Ranc mit 55,282, Loizeau-  
Pinçon mit 54,521, Denot mit 53,923, Broc mit  
52,551, Martin Nadaud mit 51,328, Asseline mit  
48,588, Alain-Large mit 48,451, Victor Hugo mit  
45,801, Raspail der jüngere mit 43,040 und  
Semeré mit 32,018 Stimmen. Da der Minorität  
blieben ferner noch in Paris Flavigny mit 73,980,  
d'Haussonville mit 70,539, Deschanel mit 63,931,  
Coquerel mit 53,977 Stimmen u. s. w. Die Ab-  
stimmungen der Armee sind in diesen Ziffern noch nicht  
eingetragen.

Was die Wahlen in den Departements betrifft,  
so ist von Bonapartisten nur der einzige Dr. Magne  
in der Dordogne, wo er als Grundbesitzer einen  
durch viele Jahre beständigen Einfluß besitzt, durchge-  
drungen und auch er hatte in seinem Glaubens-  
bekenntnis sogar jede Ansspielung auf das Kaiserreich  
vermieden. In der Charente infolger, welche sich  
noch im Februar dadurch bemerklich machte, daß sie  
eine gewisse Anzahl von Stimmen für Napoleon III.,  
für Buzaine und für Bismarck abgab, unterlag der  
gefürchtete Ronher mit 22,354 und Prinz Murat mit 18,295 Stimmen den Republikanern Vestreau  
und Oberst Denfert, welche 34,941 resp. 32,783  
Stimmen erhielten. In der Gironde erhielten Rou-  
her 17,852, Jerome David 19,903, Dreolle 15,102  
und Herr von Bonville 19,993 Stimmen, während  
die vier republikanischen Kandidaten Fourcaud, Ams-  
de Larieu, Simiot und Sansas je über 60,000  
Stimmen erhielten. Den Legitimisten erging es nicht

besser als den Anhängern des Kaiserreichs, sie erreichen-  
ten hier und da starke Minoritäten, so die Sède in  
der Gironde, Aubergier im Pyrénées-Dome u. s. w.,  
scheinen aber nicht einen einzigen Kandidaten durch-  
gesetzt zu haben. Fast überall behaupteten die Repu-  
blikaner, und zwar zum allergrößten Theil gemäßigte  
Mitglieder dieser Partei, das Feld, so in Bordeaux  
die bereits genannten, in Marseille die Herren Tar-  
dieu, Gambetta, Fraysse, Laurier, Bouteille und  
Bouvier neben dem einzigen Konservativen Clapier,  
in Lyon Millaud und der junge Ordinaire, in Ville  
der General Faïdherbe und Testelin, in Calais eben-  
falls der General Faïdherbe, in Rouen der republi-  
kanische Maire Netter neben dem Konservativen Le  
Bourgeois, im Bar-Departement die Republikaner  
Drey, Laurier, Ferrouillet, Gambetta und Daumas  
u. s. w. Die Orleanisten können sich bisher nur  
zwei Siege rühmen: im Cher-Departement wurde  
der junge Ernst Duvergier de Hauranne und im  
Loiret Herr d'Harcourt, der Adjutant Mac Mahons,  
durchgesetzt. In Belfort unterlag der republikanische  
Oberst Denfert dem ultramontanen Herrn Keller,  
dagegen drang der Kriegsminister de Cissé in Ile-  
et-Villeine, der republikanische General Jaurès gegen  
den legitimistischen General de Sonis im Tarn-De-  
partement und der konservative General Chabaud-La-  
tour im Cher-Departement durch. In Finistère sind  
4 Republikaner und in der Vendée sogar ein Frei-  
denker gewählt worden.

— Aus allen Quartieren von Paris wird seit  
einigen Tagen wieder von zahlreichen Verhaftungen  
gemeldet und am Sonntag, dem Wahltag, allein  
sollen in Batignolles, La Villette, Montmartre und  
Belleville an 500 Personen festgenommen worden  
sein. Man nennt unter den Verhafteten den jungen  
Berliere, Unterdelegirten der Commune in der Mairie  
des 13. Arrondissements, den Mulatten Lardin, wel-  
cher in der Nationalbibliothek dem Egypten Ams-el-  
Bitter zur Seite stand, endlich den Doktor Herzfeld,  
Oberarzt der Ambulanzen der Commune. Für den  
Letzteren, welcher aus Pest gebürtig ist, sind Seitens  
der österreichischen Botschaft die nötigen Schritte zur  
Beschleunigung des Verfahrens gegen ihn geschehen.  
In der Rue Lafayette ist auch wieder ein Marine-  
Soldat von einem Civilisten mit einem scharfen Messer  
angegriffen und verwundet worden; der Angreifende,  
seinem Aussehen nach ein Dienstmännchen, wurde  
sogleich vom Publikum ergriffen und den Behörden  
ausgeliefert.

Mac Mahon wird sich nach Versailles begeben,  
wo der Sitz seines Kommandos sein wird, das sich  
über die ganze Armee in den beiden Departements  
der Seine und der Seine-et-Oise erstreckt. In Sa-  
try wird ein Lager von 60,000 Mann errichtet,  
welches das Lager von Châlons ersetzen soll. Im  
ersten Jahre wird es zum Instructions-, im zweiten  
zum Manöverlager dienen.

Herr v. Laguerrière übernimmt von heute ab  
die Leitung der früheren Mireschen „Presse“. Als  
Programm stellt er auf: eine auf dem Prinzip der  
parlamentarischen Freiheit und der nationalen Souve-  
ranität fußende Politik.

Herr Neffzer hat entgegen gewissen Gerüchten  
nicht aufgehört am „Tempo“ zu arbeiten. Von Gen-  
Laine erscheint in dem Blatte eine humoristische Reise  
nach England. Der „Figaro“ nennt heute die Ameri-  
kaner niedrige Höflinge, weil sie einer neuen Stadt  
den Namen Bismarck gegeben haben.

Vom nächsten Donnerstag an wird Paris wieder  
besser erleuchtet sein, als dieses bisher der Fall war.  
Die Arbeiten zur Wiederherstellung der Laternen und  
Gasröhren sind nämlich jetzt vollständig beendet. Der  
Anblick, welchen Paris des Abends hat, wird also  
bald nicht mehr so düster sein.

Die Lyoner Bahn war wieder einmal der Schau-  
platz eines Eisenbahnunglücks. Vor gestern früh ge-  
riet der Postzug, welcher von St. Germain des Fossés  
nach Clermont ging, außerhalb der letzteren Stadt, bei  
Pontmort aus den Schienen. Vier Reisende und zwei  
Eisenbahnbeamte wurden getötet und etwa zwanzig  
Personen verwundet. Die Ursache des Unglücks ist  
nicht aufgelistet.

Die Gürtelbahn hat mit gestern wieder ihren  
Dienst aufgenommen. Auch der Telegraphendienst ist  
wieder in regelmäßiger Tätigkeit. Es werden täg-  
lich etwa 700 Depeschen expediert. Der Bauden-  
nomist de Larcy entfaltet eine große Tätigkeit in der  
Wiederherstellung aller durch den letzten Krieg zer-  
störten Brücken, Straßen und anderer öffentlichen Ge-  
bäude; man kann wohl sagen, daß er von allen Mi-  
nistern der meis beschäftigte ist. Er hat dem Seine-  
Departement einen Kredit eröffnet, um die Brücken  
von Sevres, Clichy, Asnières, Joinville etc., welche  
das französische Genie beim Anmarsch der Preußen  
ganz nutzlos Weise in die Luft sprengte, wieder her-  
zustellen. Die Ausgaben werden sehr beträchtlich sein,  
obgleich ein großer Theil der Pfister noch steht.

Konstantinopel, 5. Juli. Mehmet Ruschi

Pasha wurde zum Justizminister und Endem Pasha  
zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt.

Nationale Nachrichten.

Berlin, 6. Juli. Zum Nachfolger des Herrn

Heute sah man den ersten Sack neuen Mehlis  
an der Pariser Mehlhalle; er kam aus dem Baukluse-  
Departement.

Paris, 5. Juli. Als über das Resultat der  
Wahlen eintreffenden Berichte bestätigen, daß die  
überwiegende Mehrheit derselben im Sinne der von  
Thiers beflogten Politik ausgefallen sei. Es wurden  
nur etwa 12 Kandidaten der Radikalen und gegen  
10 Konservative gewählt. Man glaubt allseitig, daß  
die Regierung und die Nationalversammlung nach  
Ablauf der Ferien der letzteren ihren Sitz nach Paris  
verlegen werden. Neueren Bestimmungen aufzufolge  
sollen die Kriegsgerichte zur Aburtheilung der am leh-  
ten Aufstande Beteiligten ihre Sitzungen am 10.  
oder 12. Juli eröffnen.

St. Denis, 6. Juli. Heute Morgen 8 Uhr  
begab sich General v. Manteuffel mittels Extrazuges  
von Compiegne nach Versailles. In St. Denis wurde  
derselbe vom deutschen Geschäftsträger Grafen  
Waldersee erwartet, welcher ihn nach Versailles be-  
gleitete, woselbst Dejeuner bei Thiers stattfand. Nach-  
mittags wird General v. Manteuffel nach Compiegne  
zurückkehren.

Rom, 5. Juli. Bei dem gestern von der Mu-  
nicipalität veranstalteten Diner hielt der Minister des  
Außen, Visconti Venosta, eine Ansprache, in welcher  
er betonte, daß alle italienischen Ministerien bezüglich  
der römischen Frage die von Cavour eingeleitete Po-  
litik befolgen, die Einheit Italiens mit der Sicherung  
der Freiheit der Kirche zu verbinden. Das erhabene  
Schauspiel der letzten Tage rechtfertige das von der  
Regierung befolgte Programm, Rom zur Hauptstadt  
Italiens zu machen. Der Minister sprach schließlich  
seine Bewunderung aus für die Ergebenheit der Be-  
wohner Roms für den König und ihre Achtung der  
öffentlichen Ordnung. — Die Konstriktionspflichtigen  
stellten sich heute unter dem Ruf: „Es lebe der  
König!“

London, 4. Juli. Die Nachricht, daß der Kron-  
prinz und die Kronprinzessin von Preußen bei ihrem  
Besuch hier auf der deutschen Botschaft ihr Absteige-  
quartier nehmen sollen, geht dem konservativen „Stand-  
ard“ einigermaßen zu nahe. „Es heißt das prak-  
tisch, sagt das Tory-Organ, daß sie für Unterkunft  
und Unterhalt aus der eigenen Tasche zahlen sollen.  
Wir meinen natürlich damit nichts, was irgendwie  
den Grafen Bernstorff verlegen könnte. Der deutsche  
Botschafter wird ohne Zweifel den Prinzen und die  
Prinzessin königlich bewirken, und weder Mühe noch  
Kosten sparen, ihrem Aufenthalt angemessen zu machen;  
zwischen ihm und seinen hohen Gästen wird jene groß-  
artige und freigiebige Gastfreundschaft geübt, welche  
große Kavaliere gern dem Königshause, dem sie ihre  
Dienste und ihre Unterstützung widmen, erzeigen.  
Allein das ist eine Sache, die Engländer nichts angeht.  
Was den Engländer aber wirklich angeht und was  
was ihn mit Scham erfüllt — wir müssen es sagen  
— ist der Umstand, daß ein Prinz, welcher der Erbe  
des deutschen Kaiserreichs ist, welcher eine Nation  
vertreibt, mit der England auf dem freundlichsten  
Fuß steht, und seine Gattin, eine Tochter des eng-  
lischen Königshauses, oder wie der Dichter sich aus-  
drücken würde, eine Tochter Englands, in London  
ihre Wohnung in einem Hause nehmen müssen, wel-  
ches der preußischen Regierung gehört, in einem Hause,  
das vortrefflich gelegen und bequem eingerichtet sein  
mag, auf jeden Fall aber doch viel kleiner und viel  
mangelhafter in jeder Beziehung ist, als die städtischen  
Wohnhäuser einiger 50 englischen Edelleute und Her-  
ren, die nicht adlig sind. Aber angenommen, Prussia  
House wäre auch bedeutend größer, die Sache würde  
dadurch um kein Haar besser. Es würde unter allen  
Umständen unruhlich für England sein, daß der  
Kronprinz und seine Gemahlin sich geneigt fühlen  
sollten, bei einem Besuch in England, wo von In-  
foglio gar keine Rede ist, anderswo als in einem  
Königlichen Palaste abzusteigen.“

— In Devonport herrscht in Folge des Un-  
falls, der das Kriegsschiff „Agincourt“ traf, reges Leben.  
Die Fregatte „Valorous“ ging gestern Abend mit bedeutenden Verlusten und Apparaten  
sowie mit einer großen Anzahl Mannschaften nach  
Gibraltar ab, um das Schiff womöglich noch vor  
gänzlichem Untergang zu retten; und heute folgt das  
Panzer-Schiff „Achilles“ zu gleichem Zwecke nach. Bis-  
her sind die Hoffnungen auf Rettung des Fahrzeugs,  
eines der drei Widderschiffe der englischen Flotte,  
welches eine halbe Million Sterling kostete, nur sehr  
gering, und es ist nur ein Glück, daß kein Verlust  
an Menschenleben, wie beim Untergange des „Cap-  
tains“ zu befürchten steht.

v. Kühlwetter in Düsseldorf ist, wie man versichert, der Regierungspräsident von Göthe in Görlitz ernannt.

Legationsrat Bucher hat den Fürsten Bismarck nach Barzin begleitet.

Im Königreich Sachsen sind einige Spezial-Demokraten politisch ausgewiesen worden. Der Arbeiterverein in Leipzig hat sich deshalb beschwerdeführend an den Reichskanzler gewendet.

Es sind bisher die widerschieden Mitteilungen über die Stimmung in den wiedererwählten deutschen Landen gemacht worden, und speziell in Bezug auf das Elsass hielt es bald, es sei eine Wendung zum Bessern eingetreten, bald ließ man die Abneigung gegen Deutschland sich immer heftiger äußern. In diesem Zwiegespann der Meinungen ist es

hochinteressant, daß uns ein französisches Blatt, der „Temps“, Hoffnung geben muß, daß es nicht so schlimm im Elsass stehe, wie es gerade nach den letzten Nachrichten schien. Freilich, der Korrespondent des Blattes hat den besten Willen, die Lage für Deutschland recht ungünstig darzustellen, aber seine Schilderung ist trotzdem derartig, daß wir nur in der Zuversicht bestärkt werden, in Würde die Herzen unserer, leider so lange uns entfremdeten Stammesgenossen wieder gewinnen zu können. Der Korrespondent schreibt von Straßburg aus wörthlich: „Trotz dem Theil recht gescheiteter Bemühungen Preußens sind bis jetzt die Sympathien des Elsass für Frankreich erhalten; sie haben widerstanden den ungeheuren Fehlern, welche durch das Land und besonders durch dessen Leute begangen worden, dem Unglück, welches wir dem Regime des 2. Dezember verdanken, und der Schande, mit welcher sich die Insurgenten des 18. März bedekt haben. Auf dem Lande beginnt freilich die germanisatorische Arbeit schon ihre Früchte zu tragen. Die elässischen Bauern, ähnlich den Bauern aller Länder, den materiellen Vortheil der Ordnung über Alles schägend, verbleiben von dem Glanz des Erfolges, verlockt durch die Macht, gewunnen durch das bestehende Neukärt eines Regiments, welches weiß, daß sowohl Regierungen wie Menschen, um in den Augen der einfachen Leute zu rauschen, gut daran thun, sich den Auschein der Unschärbarkeit zu geben; — die Bauern, sicher, im Frieden ihr Laad bebaute und ihre Produkte vortheilhaft verkaufen zu können, denen ferner die Sprache und demgemäß die gebildete Welt Frankreichs stets fremd geblieben sind

— die Bauern sind fast schon zu dem neuen preußischen Regiment belehrt. Aber ich bin überzeugt, wenn in einigen Jahren das Elsass von Neuem unter die Herrschaft Frankreichs käme und Frankreich ihnen die bezeichneten Vortheile in demselben Grade böte wie Preußen, so würden ihre Neigungen mit der Lage wechseln. Sie haben so zu sagen ein materielles, aber kein intellektuelles und moralisches Vaterland.

Anders ist die Haltung der Städte, besonders die Straßburgs, welches ich genauer beobachten konnte. Man bemerkte wohl, daß sich freundliche und selbst intime Beziehungen hier und da zwischen den deutschen Truppen und einigen Kindermädchen gestaltet haben. Es giebt außerdem eine gewisse Anzahl von Personen, die zwar von deutscher Abkunft, aber lange Zeit in Straßburg auf französischem Boden gelebt haben; diese haben sich bekehrt, sich in die Hände des Siegers zu begeben, viele in der Hoffnung, vor ihm Stellungen und Auszeichnungen zu erhalten, welche sie bei ihrer geringen Kenntnis der französischen Sprache unter der französischen Regierung nicht hätten erlangen können. Es giebt auch sonst noch eine kleine Anzahl berechnender Köpfe, welche den neuen Stand der Dinge vorziehen. Aber abgesehen von diesen Kategorien, glaube ich mich nicht zu täuschen, wenn ich behaupte, daß der Kern der Bevölkerung nach wie vor zu Frankreich und zu dem französischen Geiste hält. Unter den Personen, welche ich gesehen und über ihre Pläne und Neigungen gefragt habe, ist die Proportion der französischen zu den deutschen Sympathien mindestens wie 6 oder 7 zu 1.“ — Diese Angaben eines Franzosen, der nur in dem Interesse seines eigenen Vaterlandes schreibt, sind für uns wahrlich hoch erfreulich. Das Land also, die Bauern hätten wir schon gewonnen und diese dürften doch wohl die Majorität der Bevölkerung bilden. Hinsichtlich der Städte aber ist der Korrespondent der Ansicht, daß in Straßburg, dieser Stadt, welche sich bis jetzt am widerhaargesten gezeigt, das Verhältnis der Franzosefreunde zu den Deutschgesinnten wie 6 oder 7 zu 1 ist. Das wäre ja ein Erfolg, wie wir ihn nicht erwarten! so kurze Zeit nach Beendigung des Kampfes bereits der sechste Theil der Hauptstadt des Elsass mit dem neuen Stand der Dinge ausgöhnt! Da kann es wahrlich nicht allzu lange dauern, daß die Germanisation sich weiter als auf die „Kindermädchen“ erstreckt und daß das in Sprache wie Sitte deutsche Elsass auch bald in Herz und Geist wieder ganz Deutsch werde.

Köln, 6. Juli. Heute Vormittag fand der Einzug der Truppen unter unendlichem Jubel der gesammelten Bevölkerung programmäßig statt. Die Stadt ist prächtig geschmückt. Heute Mittag Festbanket, Abends allgemeine Beleuchtung. Alle Geschäfte ruhen.

Darmstadt, 6. Juli. Der Landtag hat heute die Vorlage über die Militär-Konvention mit 39 gegen 10 Stimmen angenommen. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Justizminister Frhr. v. Lindelof: Aus der Opferwilligkeit und der nationalen Begeisterung sei das neue deutsche Reich entstanden und zu einer europäischen Macht geworden. Sein wohlorga-

nisierte Heer hielte die beste Bürgschaft des Friedens. Die Regierung sei sich der Pflicht bewußt gewesen, ihren Theil zur Centralisation beizutragen und habe daher auf einzelne ihr zustehende Rechte verzichtet. Gagern erklärte, er sei Föderalist, allein bei der Stimmung, welche augenblicklich in Frankreich herrsche und die über kurz oder lang einen neuen Krieg befürchten lasse, halte er es nicht für passend, an den festen Einrichtungen des deutschen Reichs zu rütteln. Gegen die Konvention sprachen die Vertreter des adeligen Grundbesitzes sowie die Abgeordneten Kurtmann und Dumont.

Petersthal, 6. Juli. Der Kaiser von Russland ist mit zwei Großfürsten heute Nachmittag hier eingetroffen.

Wien, 6. Juli. Wie aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, ist die Erhebung der diesjährigen Gesellschaft in Berlin zum Range einer Botschaft beschlossen. Der Ausschuss der ungarischen Delegation hat, dem Beruhmen nach, den erforderlichen Mehrbedarf bereits bewilligt.

Paris, 6. Juli. Das „Journal officiel“ bringt einen Artikel betreffend die Okkupation durch die deutschen Truppen und empfiehlt Geduld und Nachsichtig als einziges und bestes Mittel gegen die Leiden, welche dem Lande durch die deutsche Besetzung erwachsen; ferner, führt das genannte Blatt fort, ist allen deutschen Kommandirenden der Befehl gegeben worden, den Bewohnern der besetzten französischen Landesthelle keine Strafen aufzuerlegen, außer solchen, welche durch ein Kriegsgericht anerkannt sind, und dabei Geldbußen sowie damit zusammenhängende militärische Maßregeln zu vermeiden. — Auf die Beschwerde des Grafen Waldersee bezüglich der bitteren Sprache gewisser Zeitungen und der dadurch verursachten Aufregung bittet das „Journal officiel“ die Zeitungen, sich aller Worte zu enthalten, welche die Leidenschaften entflammen und verbittern könnten, und spricht schließlich die Hoffnung aus, daß Frankreich bald das Ende der auf denselben lastenden Leiden sehen werde.

Bukarest, 6. Juli. Die Kommission für die Vorlage, betreffend die Eisenbahnfrage, hat die Ausgleichsvereinbarung zwischen der rumänischen Regierung und den Konzessionären der rumänischen Eisenbahn mit 6 Stimmen gegen 1 angenommen.

#### PROVIEZELLES.

Stettin, 7. Juli. Sowohl vorgestern als gestern spät Abends gingen wiederum bedeutende Transporte von französischen Kriegsgefangenen von hier ab, was einen Beweis dafür liefert, daß wir unsere unfreiwilligen Gäste nun bald gänzlich los werden sollen.

Das Projekt, eine Oder-Ketten-Schlepp-Schiffahrt von Breslau bis Stettin einzurichten, dürfte nun doch wohl seiner Verwirklichung entgegengehen, nachdem der sächsische Provinzial-Landtag die für das Anlagekapital von 1,800,000 Thlr. nachgesuchte Zusaggarantie wenigstens teilweise, bis zur Höhe von 40,000 Thlr. jährlich auf 10 Jahre übernommen hat.

Wie schlesische Blätter mittéilen, ist der Breslau-Schwedt-Freiburger Bahn die Konzession für die projektierte Linie Breslau-Rauden vom Handelsministerium nun endlich in schere Aussicht gestellt worden und wird damit dann auch die Frage der Weiterführung der Linie Glogau-Grünberg-Rothenburg nach Stettin ihre Erledigung finden, da, wie bekannt, die Breslau-Schwedt-Freiburger Bahn nur für den Fall in Bezug auf die letztere Linie den Wünschen des Handelsministeriums nachkommen zu können erklärt hat, wenn ihr die Konzession für Breslau-Rauden erteilt werden würde. Das gerade diese Konzession für die Bahn von der weittragendsten Wichtigkeit ist, zeigt ein Blick auf die Karte, der darüber belehren wird, daß die kürzeste Verbindung zwischen Breslau und Stettin in der Folge die Linie Breslau-Rauden-Glogau-Rothenburg-Küstrin-Stettin sein wird. Mit den Vorarbeiten für Breslau-Rauden wird begonnen werden, sobald die definitive Konzession vorliegt.

Dem Hauptmann Sonnenberg und dem Sel.-Lieutenant Flügge vom pomm. Festungs-Artillerie-Regiment No. 2 ist die Erlaubnis zur Anlegung des Ritterkreises des königlich sächsischen Albrechtsordens, dem Sergeanten Jaffé von demselben Regiment zur Anlegung des königlich sächsischen silbernen St. Heinrichs-Medaille, dem Sergeanten Edmer von demselben Regiment zur Anlegung der königlich sächsischen goldenen Albrechts-Medaille, dem Unteroffizier Balzer von demselben Regiment und dem Zeugfeldwebel Boltz vom Artillerie-Depot in Stralsund zur Anlegung der königlich sächsischen silbernen Albrechts-Medaille erteilt worden.

Nach dem neuesten „Milit.-Wochenbl.“ ist v. Arnim, Major u. et al. Stabs-Off. im 1. pomm. Ulanen-Regt. Nr. 4, unter Stellung à la suite des Regts., als 2. Direktor zum Militär-Reiterschule zurückverkehrt, Schulz, Major aggr. dem 1. pomm. Ulanen-Regt. Nr. 4, zur Wahrnehmung der Geschäfte des Begriffs-Kommandos des 1. Bats. (Gnesen) 3. pomm. Landw.-Regts. Nr. 14, nach Gnesen kommandiert.

Nach der Rückkehr des 2. pommerschen Ulanen-Regiments Nr. 9 aus Frankreich ist noch nachstehenden Offizieren z. das eiserne Kreuz verliehen worden: Sekonde-Lieutenant Beaumisch-Bernard, von Bos und Graf Baudissin, lez-

terer der Reserve angehörig, Wachtmeister Köhler, dem Sergeanten Nash und Breitsprecher, dem Trompeter Ludwig, dem Gefreiten Salow und dem Ulan Ameling. Die Zahl der Inhaber des gedachten höchsten militärischen Ordens bei dem Regiment erhöht sich hiermit auf 90.

Der Kreisrichter Nemitz in Gollnow ist zum Rechts-Anwalt bei dem Kreisgericht in Nauendorf und zugleich zum Notar im Departement des hiesigen Appellationsgerichts mit Auflösung seines Wohnsitzes in Gollnow ernannt worden.

Während der zweitentlichen Beurlaubung des Herrn Landrauth v. Waldau werden die landräthlichen Geschäfte des Saalig-Pyrizer Kreises durch den Herrn Kreis-Deputirten v. Wedell-Wohberg versieben.

In der gestrigen Schwurgerichtsstellung kam zunächst eine Anklage gegen den Arbeiter Christlieb Martin Rahmann wegen Mordversuchs zur Verhandlung. Rahmann ist seit 16 Jahren mit seiner Ehefrau verheirathet, die Ehe ist aber keine friedliche gewesen, da er dem Trunk und Spiel ergeben war, und deshalb vielfach Missgeschicken entstanden. Die Rahmannschen Eheleute hatten längere Jahre einen weitausläufigen Verwandten, den Arbeiter Johann Rahmann, in Schaffhausen. Im Jahre 1868 wurde der Ehemann Rahmann zu einer 2jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt und in die Strafanstalt abgeführt. Der Angeklagte blieb als Schlagbursche bei der Ehefrau seines Verwandten. Während der Verbüßung der Strafe schrieb die Ehefrau an ihren Ehemann einen Brief, worin sie ihn aufforderte, nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause für seine Person nach Amerika auszuwandern und ihm anbot, sie werde das Reisegepäck ihm beschaffen. Nachdem der Ehemann aus dem Zuchthause zurückgekehrt, hat er den Johann Rahmann noch in der Behausung seiner Frau betroffen, auch soll die öffentliche Meinung sich dahin ausgesprochen haben, daß Johann Rahmann mit der Ehefrau unerlaubten Umgang gepflogen und er selbst

gewesen, da er dem Trunk und Spiel ergeben war, und deshalb vielfach Missgeschiken entstanden. Die Rahmannschen Eheleute hatten längere Jahre einen weitausläufigen Verwandten, den Arbeiter Johann Rahmann, in Schaffhausen. Im Jahre 1868 wurde der Ehemann Rahmann zu einer 2jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt und in die Strafanstalt abgeführt. Der Angeklagte blieb als Schlagbursche bei der Ehefrau seines Verwandten. Während der Verbüßung der Strafe schrieb die Ehefrau an ihren Ehemann einen Brief, worin sie ihn aufforderte, nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause für seine Person nach Amerika auszuwandern und ihm anbot, sie werde das Reisegepäck ihm beschaffen. Nachdem der Ehemann aus dem Zuchthause zurückgekehrt, hat er den Johann Rahmann noch in der Behausung seiner Frau betroffen, auch soll die öffentliche Meinung sich dahin ausgesprochen haben, daß Johann Rahmann mit der Ehefrau unerlaubten Umgang gepflogen und er selbst

gewesen, da er dem Trunk und Spiel ergeben war, und deshalb vielfach Missgeschiken entstanden. Die Rahmannschen Eheleute hatten längere Jahre einen weitausläufigen Verwandten, den Arbeiter Johann Rahmann, in Schaffhausen. Im Jahre 1868 wurde der Ehemann Rahmann zu einer 2jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt und in die Strafanstalt abgeführt. Der Angeklagte blieb als Schlagbursche bei der Ehefrau seines Verwandten. Während der Verbüßung der Strafe schrieb die Ehefrau an ihren Ehemann einen Brief, worin sie ihn aufforderte, nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause für seine Person nach Amerika auszuwandern und ihm anbot, sie werde das Reisegepäck ihm beschaffen. Nachdem der Ehemann aus dem Zuchthause zurückgekehrt, hat er den Johann Rahmann noch in der Behausung seiner Frau betroffen, auch soll die öffentliche Meinung sich dahin ausgesprochen haben, daß Johann Rahmann mit der Ehefrau unerlaubten Umgang gepflogen und er selbst

gewesen, da er dem Trunk und Spiel ergeben war, und deshalb vielfach Missgeschiken entstanden. Die Rahmannschen Eheleute hatten längere Jahre einen weitausläufigen Verwandten, den Arbeiter Johann Rahmann, in Schaffhausen. Im Jahre 1868 wurde der Ehemann Rahmann zu einer 2jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt und in die Strafanstalt abgeführt. Der Angeklagte blieb als Schlagbursche bei der Ehefrau seines Verwandten. Während der Verbüßung der Strafe schrieb die Ehefrau an ihren Ehemann einen Brief, worin sie ihn aufforderte, nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause für seine Person nach Amerika auszuwandern und ihm anbot, sie werde das Reisegepäck ihm beschaffen. Nachdem der Ehemann aus dem Zuchthause zurückgekehrt, hat er den Johann Rahmann noch in der Behausung seiner Frau betroffen, auch soll die öffentliche Meinung sich dahin ausgesprochen haben, daß Johann Rahmann mit der Ehefrau unerlaubten Umgang gepflogen und er selbst

gewesen, da er dem Trunk und Spiel ergeben war, und deshalb vielfach Missgeschiken entstanden. Die Rahmannschen Eheleute hatten längere Jahre einen weitausläufigen Verwandten, den Arbeiter Johann Rahmann, in Schaffhausen. Im Jahre 1868 wurde der Ehemann Rahmann zu einer 2jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt und in die Strafanstalt abgeführt. Der Angeklagte blieb als Schlagbursche bei der Ehefrau seines Verwandten. Während der Verbüßung der Strafe schrieb die Ehefrau an ihren Ehemann einen Brief, worin sie ihn aufforderte, nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause für seine Person nach Amerika auszuwandern und ihm anbot, sie werde das Reisegepäck ihm beschaffen. Nachdem der Ehemann aus dem Zuchthause zurückgekehrt, hat er den Johann Rahmann noch in der Behausung seiner Frau betroffen, auch soll die öffentliche Meinung sich dahin ausgesprochen haben, daß Johann Rahmann mit der Ehefrau unerlaubten Umgang gepflogen und er selbst

gewesen, da er dem Trunk und Spiel ergeben war, und deshalb vielfach Missgeschiken entstanden. Die Rahmannschen Eheleute hatten längere Jahre einen weitausläufigen Verwandten, den Arbeiter Johann Rahmann, in Schaffhausen. Im Jahre 1868 wurde der Ehemann Rahmann zu einer 2jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt und in die Strafanstalt abgeführt. Der Angeklagte blieb als Schlagbursche bei der Ehefrau seines Verwandten. Während der Verbüßung der Strafe schrieb die Ehefrau an ihren Ehemann einen Brief, worin sie ihn aufforderte, nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause für seine Person nach Amerika auszuwandern und ihm anbot, sie werde das Reisegepäck ihm beschaffen. Nachdem der Ehemann aus dem Zuchthause zurückgekehrt, hat er den Johann Rahmann noch in der Behausung seiner Frau betroffen, auch soll die öffentliche Meinung sich dahin ausgesprochen haben, daß Johann Rahmann mit der Ehefrau unerlaubten Umgang gepflogen und er selbst

gewesen, da er dem Trunk und Spiel ergeben war, und deshalb vielfach Missgeschiken entstanden. Die Rahmannschen Eheleute hatten längere Jahre einen weitausläufigen Verwandten, den Arbeiter Johann Rahmann, in Schaffhausen. Im Jahre 1868 wurde der Ehemann Rahmann zu einer 2jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt und in die Strafanstalt abgeführt. Der Angeklagte blieb als Schlagbursche bei der Ehefrau seines Verwandten. Während der Verbüßung der Strafe schrieb die Ehefrau an ihren Ehemann einen Brief, worin sie ihn aufforderte, nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause für seine Person nach Amerika auszuwandern und ihm anbot, sie werde das Reisegepäck ihm beschaffen. Nachdem der Ehemann aus dem Zuchthause zurückgekehrt, hat er den Johann Rahmann noch in der Behausung seiner Frau betroffen, auch soll die öffentliche Meinung sich dahin ausgesprochen haben, daß Johann Rahmann mit der Ehefrau unerlaubten Umgang gepflogen und er selbst

gewesen, da er dem Trunk und Spiel ergeben war, und deshalb vielfach Missgeschiken entstanden. Die Rahmannschen Eheleute hatten längere Jahre einen weitausläufigen Verwandten, den Arbeiter Johann Rahmann, in Schaffhausen. Im Jahre 1868 wurde der Ehemann Rahmann zu einer 2jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt und in die Strafanstalt abgeführt. Der Angeklagte blieb als Schlagbursche bei der Ehefrau seines Verwandten. Während der Verbüßung der Strafe schrieb die Ehefrau an ihren Ehemann einen Brief, worin sie ihn aufforderte, nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause für seine Person nach Amerika auszuwandern und ihm anbot, sie werde das Reisegepäck ihm beschaffen. Nachdem der Ehemann aus dem Zuchthause zurückgekehrt, hat er den Johann Rahmann noch in der Behausung seiner Frau betroffen, auch soll die öffentliche Meinung sich dahin ausgesprochen haben, daß Johann Rahmann mit der Ehefrau unerlaubten Umgang gepflogen und er selbst

eine Nothwehr vorgelegen habe und es wurde auf seinen Antrag neben der Hauptfrage auch den Geschworenen die Frage „auf Nothwehr“ vorgelegt. Die Geschworenen befaßten die Frage der Körperverletzung mit tödlichen Erfolge, billigten mildernde Umstände zu, verneinten aber die Frage wegen Nothwehr. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre Gefängnis.

Der in der gr. Wollweberstraße wohnende Arbeiter Herd. Haack hatte gestern Abend einen Streit mit seiner bei ihm wohnenden Braut, wonach die selbe die Wohnung verließ und erst später wieder dorthin zurückkehrte. Bei ihrer Rückkehr fand sie ihren Bräutigam an einem Niemen an der Thüre hängt und ist jedenfalls Eifersucht das Motiv des Selbstmordes gewesen.

In unserer gestrigen ersten Stettin er Noth hat sich ein arger Druckfehler eingeschlichen. Es muß dort in der vierten Zeile anstatt „Ruhestand“ Adelsstand heißen.

SS Kreis Rügen, 4. Juli. Gestern erschreckte die Feuerlöcke die Einwohner des Dorfes Rambin um Mittags 1 Uhr. Es brannten die Dachstühle zweier mit einander verbundener Häuser ab; das dritte, welches in großer Gefahr schwieb, weil es gleichfalls mit den abgebrannten unter einem Dache war, ward durch große Anstrengungen gerettet. Eins der Häuser gehörte einer Witwe, deren Schwager erst am Tage zuvor aus dem Kriege zurückgekehrt war und mit kleiner Bewegung sein Vaterhaus in Brand stehen sah. Ein anderer Einwohner, auch erst kürzlich von der Landwehr entlassen, hat das Unglück, daß seine Frau von den Flammen befallen ist, und die 6 Kinder sind schlamm daran. 7 Familien sind durch den Brand obdachlos geworden und alle Häuser sind stark beschädigt. — Die Poden haben hier und da auf Rügen sich gezeigt und brechen immer wieder mit größerer Heftigkeit hervor in der Stadt Stralsund und auch auf den Dörfern — jedoch bis jetzt nur vereinzelt.

† Demmin, 5. Juli. Am 1. d. Mts. verginglückte die 2jährige Tochter des Maurers Ernst Hilgenhoff zu Burow dadurch, daß sie unbemerkt mit dem Oberkörper in ein mit Wasser gefülltes Fass fiel und so ihren Tod fand. — Das am 2. d. M. von dem Stadstrompeter Neuendorf in Sansouci-Garten arrangierte Konzert zur Feier des Wiedersehens in Demmin hatte ein ungewöhnlich zahlreiches gewähltes Publikum — etwa 7-800 Personen — versammelt. Zu unserer Freude können wir feststellen, daß die Kapelle durch den Feldzug an ihrer Tüchtigkeit nichts eingebüßt hat, denn sämtliche Konzertstücke des sehr reizlichen und gewählten Programms wurden mit der gewohnten Meisterschaft und Präzision exzitirt. Das prächtigste Wetter begünstigte das Unternehmen. — In der kürzlich stattgehabten General-Versammlung des hiesigen gewählten Mitglieder zahlenden — gewerblich-polytechnischen Vereins wurden die Herren Kreisgerichtsrath Friese (Vorsitzender des Vereins) und Apotheker Scheel zu Delegirten für die am 5. August in Stettin anberaumte Konferenz des Provinzial-Verbandes aller Vereine volksziehlicher Tendenz gewählt und mit Vollmacht versehen, sodann beschloß die Gesellschaft, ihren diesjährigen Sommerausflug am 13. August nach Greifswald und resp. Eldena zu richten.

Schlawe, 5. Juli. Fürst Bismarck fuhr gestern auf der Reise nach Barzin hier durch. Der schon seit Morgens früh strömende Regen tat dem beabsichtigten feierlichen Empfang großen Abbruch. Wie man vernimmt, wird Seine Durchlaucht mehrere Wochen sich in Barzin aufhalten.

± Schwerin, 5. Juli. Am 30. v. M. Nachmittags 5 Uhr brannte das Einwohnerhaus des Hofbesitzers Schondorff in Brattrode total nieder, welches bei der Elbersfelder Feuer-Verstücherungs-Gesellschaft mit 950 Thlr. geg. Feuerstichen versteckt ist. Leider sind auch vier Menschenleben in den Flammen umgekommen. Der Inspektor David Golinski war mit seiner Ehefrau und dem ältesten 12jährigen Sohne bei der Feldarbeit, während fünf kleine Kinder — 3 Mädchen im Alter von resp. 10,

die Alpe Naschöß, wohin ein Bauer von der Breiten Gegend zu Anfang des verschossenen Junit ein sehr werthvolles Pferd auf die Weide getrieben hatte. Während eines heftigen Gewitters musste dasselbe Schutz in einem gerade unter der Alpe gelegenen Kirchlein, das weit und breit hinausreicht ins Land und allen Besuchern des Gröbnerthales aufgefallen sein wird, gesucht haben, indem es die Thüre entweder offen stand, oder aber es ihm gelang, dieselbe zu öffnen. Nachdem das Pferd in das Kirchlein eingedrungen war, schaute jedoch die Thüre, welche, wie man mittelt, mittels eines Zuges auf- und zugeht, ins Schloß gefallen zu sein und das arme Thier war in Folge dessen gefangen und nicht mehr im Stande, sich aus dieser Gefangenschaft zu befreien. Fast eine Woche lang suchte der Bauer mit anderen Leuten das Pferd, welches gar bald auf der Weide vermisst worden war, indem er die ganze Alpe durchstreifte, und als er endlich am siebten oder achten Tage auch in das Kirchlein kam, in dessen Nähe er während des Suchens nach dem Pferde öfter gekommen war, fand er das arme Thier in demselben verendet liegen. Im Kirchlein selbst bemerkte er gleichzeitig auch arge Zerstörungen, denn die Thüre des Tabernakels war gänzlich verschwunden und nur noch die Eisenbeschläge davon vorhanden; die beiden Holzsäulen zu Seiten des Altars waren bis über die Hälfte abgenagt und wo sonst noch etwas von Holz sich vorfand, war Alles vom Pferde benagt worden, das seinen Hunger hierdurch zu stillen versucht haben wird, schließlich jedoch in Folge des zu lange dauernden Mangels an Nahrung umkommen musste.

Aus Dresden vom 2. Juli berichten die "Dresdner Nachrichten": "Bekanntlich starb vor wenigen Tagen (am 22. Juni) der weit und breit bekannte Herr Souchay in Loschwitz, dessen Wohlthätigkeit, Menschenfreundlichkeit und Gerechtigkeitsliebe schon bei Lebzeiten sich hervorgethan. Es wird nun erzählt, daß der Verewige in seinem Testamente dem hiesigen Bürger-Hospital 10,000 Thlr., der Stadt Dresden

Eine erwiesene Thatache ist, daß alljährlich viele Familien durch Beihilfung an solchen Verlosungen zu bedeutenden Kapitalien gelangen. Allen denjenigen, die da er geweigt sind, auf eine solche und so viel verprechende Weise dem Glücke die Hand zu bieten, wird die im heutigen Blatte erschienene Annonce der Firma Bottenwieser & Co. in Hamburg, deren Kollekte stets vom Glück begünstigt ist, zur besondern Beachtung empfohlen.

**Konkurrenz-Aktien.**  
Geboren: Ein Sohn: Herrn Carnuth (Bülow) — Herrn Alb. Janke (Colberg). — Eine Tochter: Herrn Kinder (Stettin).  
Verstorben: Briefsteller F. Hause (Stettin). — Herr L. Ulling (Stettin). — Schuhmachermeister Bauer (Stettin). — Maler Ernst Blaum (Wollin). — Frau Wilhelm. Knoblauch geb. Schubert (Stralsund)

**Todes-Anzeige.**  
Es hat Gott dem Herrn gefallen unsern geliebten jüngsten Sohn und Bruder Paul, im Alter von fast 19 Jahren, so langem schweren, mit großer Geduld und Ergebung getragenen Leid, heute Mittag, 1/2 Uhr, durch einen satten Tod zu sich zu nehmen. Er starb im festen Glauben an seinen Erlöser, an den Folgen der Seidenkrankheit. Dies zeigte statt besonderer Meldung mit der Bitte um stilles Beileid allen Freunden und Bekannten ließ betrachtet an.  
Bautzen, den 6. Juli 1871.  
die verwitwete Pastor Philippine Kieckhöfer,  
geb. Boiss.

Johannes, Adolph, Anna u. Marie  
Kieckhöfer.

**Kirchliches.**  
Am Sonntag, den 6. Juli, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloss-Kirche:  
Herr Prediger de Bourdeix um 8½ Uhr.  
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 10½ Uhr.  
Herr Konfessorialrat Kleedehn um 2½ Uhr.

Die Beichtandacht am Sonnabend um 6 Uhr hält

Herr Konfessorialrat Carnus.  
Dienstag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde:  
Herr Konfessorialrat Carnus.

In der Jacobi-Kirche:  
Herr Prediger Pauli um 9 Uhr.  
Herr Viecher Bludtheller um 2 Uhr.  
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.

Die Beichtandacht am Sonnabend um 1 Uhr hält

Herr Prediger Pauli.

In der Johannis-Kirche:  
Herr Konfessorialrat aus Alt-Damm um 10½ Uhr.  
Herr Prediger Friedrichs um 2 Uhr.

Die Beichte am Sonnabend um 1 Uhr hält

Herr Prediger Friedrichs.

In der Peter- und Pauls-Kirche:  
Herr Prediger Hoffmann um 9½ Uhr.  
Herr Superintendent Hasper um 2 Uhr.

Die Beichtandacht am Sonnabend um 1 Uhr hält

Herr Prediger Hoffmann.

In der Gertrud-Kirche:  
Herr Prediger Bludtheller um 9 Uhr.  
Herr Prediger Pauli um 2 Uhr.

Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr.

Herr Prediger Bludtheller.

Neu-Tornei im Beetsaale.

Um 4½ Uhr Vorlesen.

Neu-Tornei in Bethanien.

Herr Pastor Bramesfeld um 10 Uhr.

In Grabow.

Herr Superintendent Hasper um 10 Uhr.

Herr Prediger Sünder um 9 Uhr.

Unländbare Darlehen, amortisirend, giebt zur I. Stelle auf Güter und Grundstücke die Preuß. Boden-Credit-Aktien-Bank. Zur Vermietung und Ertheilung näherer Auskunft empfehlt sich J. v. Scheven zu Soest.

Bei Orangen, Kr. Schlawe.

aber 300,000 Thaler für den längst profilierten Brückenbau an der Karlstraße vermaßt habe, mit dem Wunsche, man möge die neuverbaute Brücke „Souchay-Brücke“ nennen. So viel steht fest, daß der Verstorbene vor seinem Tode sich namentlich der Bewohner seines Wohnorts, Loschwitz besonders angewandt und des ärmeren Theils herlich gedacht. Man erzählt, daß er kurz vor seinem Tode sich noch habe an seinen Schreibsekretär tragen lassen und dort eine Menge Schulverschreibungen, Hypothekenforderungen u. v. von minder Bemittelten herausgesucht, zerissen, in den Papierkorb geworfen und somit für immer quittirt habe. Das ist wahrlieb ein schönes Denkmal, das ein edler Mann sich selbst setzt".

Namslau, 2. Juli. Zwei in Kaulitz die-

nende Knechte hatten mit einem Knechte im Hause einer Witwe schon seit längerer Zeit verabredet, bei der Brodherrin des Letzteren zu stehlen. In der Nacht vom 27. und 28. v. Mts. sollte dieser Plan in Ausführung gebracht werden. Morgens zwischen 2 und 3 Uhr versammelten sich die genannten drei Personen vor dem Gasthause der Witwe und der nur mit Hemd und leichter Hose bekleidete Knecht Hoja versuchte, als der magerste unter den Drei, sich durch die schmalen Dehnungen hindurchzuwinden, die das Gitter des Kellerfensters bildeten. Glückte ihm dies auch mit dem übrigen Körper, so kostete es doch große Mühe, ehe er auch den Kopf zwischen den Eisenstäben durchzwängen konnte. Dennoch gelang es ihm, und nachdem Hoja im Keller war, wurde ihm von seinen Spießgessellen ein Licht und Schwefelholz gereicht, er zündete das Licht an und nunmehr instruierte ihn der mit der Kellererichtung vertraute Knecht der Witwe, einen im Keller beständigen großen Topf zu nehmen, denselben aus einem zäher bezeichneten Hasse mit Spiritus anzufüllen und dann den Topf an das Fenster zu bringen, wo man den Spiritus in Flaschen füllen wolle. Hoja fand das bezeichnete Fach, drehte den Hahn auf und ließ den Spiritus in den Topf laufen. Als letzterer gefüllt war, versuchte er mit der rechten Hand den Hahn wieder zu drehen, was ihm aber nicht gelang. Er wollte daher die linke Hand, mit welcher er das Licht hielt, beim Zudrehen des Hahns zu Hilfe nehmen, kam aber mit dem Licht dem Spiritus zu nahe und plötzlich geriet dieser in Brand. Hoja ließ nunmehr den Hahn fahren, der brennende Spiritus brachte in mächtigem Strahle aus dem Fasse und verbreitete sich im ganzen Keller. An ein Löschchen war hier natürlich nicht zu denken, und der verzweifelte Hoja versuchte daher, wieder ins Freie zu gelangen. War ihm aber schon das Hindernis in den Keller schwer geworden, so wurde ihm das Herauskriechen noch weit schwieriger, und erst nach langer Zeit glückte es ihm unter heftigen Schmerzen, den Kopf wieder durch die Eisenstäbe zu zwängen. Im Freien angekommen, warf sich Hoja sofort in eine in der Nähe befindliche Pfütze, denn seine leichte Kleidung hatte an dem brennenden Spiritus Feuer gefangen und verbrannte ihm auf dem Leibe, so daß seine linken Körperhälfte sehr bedeckende Brandwunden aufwiesen. Auf seine jammervollen Geschrei war seine beiden Spießgessellen entflohen, dafür aber eilte andere Hilfe herbei. Das Feuer wurde erstikt, und der unberusste Feuerwerker der Staatsanwaltschaft übergeben.

Namslau, 2. Juli. Zwei in Kaulitz die-

nende Knechte hatten mit einem Knechte im Hause einer Witwe schon seit längerer Zeit verabredet, bei der Brodherrin des Letzteren zu stehlen. In der Nacht vom 27. und 28. v. Mts. sollte dieser Plan in Ausführung gebracht werden. Morgens zwischen 2 und 3 Uhr versammelten sich die genannten drei Personen vor dem Gasthause der Witwe und der nur mit Hemd und leichter Hose bekleidete Knecht Hoja versuchte, als der magerste unter den Drei, sich durch die schmalen Dehnungen hindurchzuwinden, die das Gitter des Kellerfensters bildeten. Glückte ihm dies auch mit dem übrigen Körper, so kostete es doch große Mühe, ehe er auch den Kopf zwischen den Eisenstäben durchzwängen konnte. Dennoch gelang es ihm, und nachdem Hoja im Keller war, wurde ihm von seinen Spießgessellen ein Licht und Schwefelholz gereicht, er zündete das Licht an und nunmehr instruierte ihn der mit der Kellererichtung vertraute Knecht der Witwe, einen im Keller beständigen großen Topf zu nehmen, denselben aus einem zäher bezeichneten Hasse mit Spiritus anzufüllen und dann den Topf an das Fenster zu bringen, wo man den Spiritus in Flaschen füllen wolle. Hoja fand das bezeichnete Fach, drehte den Hahn auf und ließ den Spiritus in den Topf laufen. Als letzterer gefüllt war, versuchte er mit der rechten Hand den Hahn wieder zu drehen, was ihm aber nicht gelang. Er wollte daher die linke Hand, mit welcher er das Licht hielt, beim Zudrehen des Hahns zu Hilfe nehmen, kam aber mit dem Licht dem Spiritus zu nahe und plötzlich geriet dieser in Brand. Hoja ließ nunmehr den Hahn fahren, der brennende Spiritus brachte in mächtigem Strahle aus dem Fasse und verbreitete sich im ganzen Keller. An ein Löschchen war hier natürlich nicht zu denken, und der verzweifelte Hoja versuchte daher, wieder ins Freie zu gelangen. War ihm aber schon das Hindernis in den Keller schwer geworden, so wurde ihm das Herauskriechen noch weit schwieriger, und erst nach langer Zeit glückte es ihm unter heftigen Schmerzen, den Kopf wieder durch die Eisenstäbe zu zwängen. Im Freien angekommen, warf sich Hoja sofort in eine in der Nähe befindliche Pfütze, denn seine leichte Kleidung hatte an dem brennenden Spiritus Feuer gefangen und verbrannte ihm auf dem Leibe, so daß seine linken Körperhälfte sehr bedeckende Brandwunden aufwiesen. Auf seine jammervollen Geschrei war seine beiden Spießgessellen entflohen, dafür aber eilte andere Hilfe herbei. Das Feuer wurde erstikt, und der unberusste Feuerwerker der Staatsanwaltschaft übergeben.

Namslau, 2. Juli. Zwei in Kaulitz die-

nende Knechte hatten mit einem Knechte im Hause einer Witwe schon seit längerer Zeit verabredet, bei der Brodherrin des Letzteren zu stehlen. In der Nacht vom 27. und 28. v. Mts. sollte dieser Plan in Ausführung gebracht werden. Morgens zwischen 2 und 3 Uhr versammelten sich die genannten drei Personen vor dem Gasthause der Witwe und der nur mit Hemd und leichter Hose bekleidete Knecht Hoja versuchte, als der magerste unter den Drei, sich durch die schmalen Dehnungen hindurchzuwinden, die das Gitter des Kellerfensters bildeten. Glückte ihm dies auch mit dem übrigen Körper, so kostete es doch große Mühe, ehe er auch den Kopf zwischen den Eisenstäben durchzwängen konnte. Dennoch gelang es ihm, und nachdem Hoja im Keller war, wurde ihm von seinen Spießgessellen ein Licht und Schwefelholz gereicht, er zündete das Licht an und nunmehr instruierte ihn der mit der Kellererichtung vertraute Knecht der Witwe, einen im Keller beständigen großen Topf zu nehmen, denselben aus einem zäher bezeichneten Hasse mit Spiritus anzufüllen und dann den Topf an das Fenster zu bringen, wo man den Spiritus in Flaschen füllen wolle. Hoja fand das bezeichnete Fach, drehte den Hahn auf und ließ den Spiritus in den Topf laufen. Als letzterer gefüllt war, versuchte er mit der rechten Hand den Hahn wieder zu drehen, was ihm aber nicht gelang. Er wollte daher die linke Hand, mit welcher er das Licht hielt, beim Zudrehen des Hahns zu Hilfe nehmen, kam aber mit dem Licht dem Spiritus zu nahe und plötzlich geriet dieser in Brand. Hoja ließ nunmehr den Hahn fahren, der brennende Spiritus brachte in mächtigem Strahle aus dem Fasse und verbreitete sich im ganzen Keller. An ein Löschchen war hier natürlich nicht zu denken, und der verzweifelte Hoja versuchte daher, wieder ins Freie zu gelangen. War ihm aber schon das Hindernis in den Keller schwer geworden, so wurde ihm das Herauskriechen noch weit schwieriger, und erst nach langer Zeit glückte es ihm unter heftigen Schmerzen, den Kopf wieder durch die Eisenstäbe zu zwängen. Im Freien angekommen, warf sich Hoja sofort in eine in der Nähe befindliche Pfütze, denn seine leichte Kleidung hatte an dem brennenden Spiritus Feuer gefangen und verbrannte ihm auf dem Leibe, so daß seine linken Körperhälfte sehr bedeckende Brandwunden aufwiesen. Auf seine jammervollen Geschrei war seine beiden Spießgessellen entflohen, dafür aber eilte andere Hilfe herbei. Das Feuer wurde erstikt, und der unberusste Feuerwerker der Staatsanwaltschaft übergeben.

Namslau, 2. Juli. Zwei in Kaulitz die-

nende Knechte hatten mit einem Knechte im Hause einer Witwe schon seit längerer Zeit verabredet, bei der Brodherrin des Letzteren zu stehlen. In der Nacht vom 27. und 28. v. Mts. sollte dieser Plan in Ausführung gebracht werden. Morgens zwischen 2 und 3 Uhr versammelten sich die genannten drei Personen vor dem Gasthause der Witwe und der nur mit Hemd und leichter Hose bekleidete Knecht Hoja versuchte, als der magerste unter den Drei, sich durch die schmalen Dehnungen hindurchzuwinden, die das Gitter des Kellerfensters bildeten. Glückte ihm dies auch mit dem übrigen Körper, so kostete es doch große Mühe, ehe er auch den Kopf zwischen den Eisenstäben durchzwängen konnte. Dennoch gelang es ihm, und nachdem Hoja im Keller war, wurde ihm von seinen Spießgessellen ein Licht und Schwefelholz gereicht, er zündete das Licht an und nunmehr instruierte ihn der mit der Kellererichtung vertraute Knecht der Witwe, einen im Keller beständigen großen Topf zu nehmen, denselben aus einem zäher bezeichneten Hasse mit Spiritus anzufüllen und dann den Topf an das Fenster zu bringen, wo man den Spiritus in Flaschen füllen wolle. Hoja fand das bezeichnete Fach, drehte den Hahn auf und ließ den Spiritus in den Topf laufen. Als letzterer gefüllt war, versuchte er mit der rechten Hand den Hahn wieder zu drehen, was ihm aber nicht gelang. Er wollte daher die linke Hand, mit welcher er das Licht hielt, beim Zudrehen des Hahns zu Hilfe nehmen, kam aber mit dem Licht dem Spiritus zu nahe und plötzlich geriet dieser in Brand. Hoja ließ nunmehr den Hahn fahren, der brennende Spiritus brachte in mächtigem Strahle aus dem Fasse und verbreitete sich im ganzen Keller. An ein Löschchen war hier natürlich nicht zu denken, und der verzweifelte Hoja versuchte daher, wieder ins Freie zu gelangen. War ihm aber schon das Hindernis in den Keller schwer geworden, so wurde ihm das Herauskriechen noch weit schwieriger, und erst nach langer Zeit glückte es ihm unter heftigen Schmerzen, den Kopf wieder durch die Eisenstäbe zu zwängen. Im Freien angekommen, warf sich Hoja sofort in eine in der Nähe befindliche Pfütze, denn seine leichte Kleidung hatte an dem brennenden Spiritus Feuer gefangen und verbrannte ihm auf dem Leibe, so daß seine linken Körperhälfte sehr bedeckende Brandwunden aufwiesen. Auf seine jammervollen Geschrei war seine beiden Spießgessellen entflohen, dafür aber eilte andere Hilfe herbei. Das Feuer wurde erstikt, und der unberusste Feuerwerker der Staatsanwaltschaft übergeben.

Namslau, 2. Juli. Zwei in Kaulitz die-

nende Knechte hatten mit einem Knechte im Hause einer Witwe schon seit längerer Zeit verabredet, bei der Brodherrin des Letzteren zu stehlen. In der Nacht vom 27. und 28. v. Mts. sollte dieser Plan in Ausführung gebracht werden. Morgens zwischen 2 und 3 Uhr versammelten sich die genannten drei Personen vor dem Gasthause der Witwe und der nur mit Hemd und leichter Hose bekleidete Knecht Hoja versuchte, als der magerste unter den Drei, sich durch die schmalen Dehnungen hindurchzuwinden, die das Gitter des Kellerfensters bildeten. Glückte ihm dies auch mit dem übrigen Körper, so kostete es doch große Mühe, ehe er auch den Kopf zwischen den Eisenstäben durchzwängen konnte. Dennoch gelang es ihm, und nachdem Hoja im Keller war, wurde ihm von seinen Spießgessellen ein Licht und Schwefelholz gereicht, er zündete das Licht an und nunmehr instruierte ihn der mit der Kellererichtung vertraute Knecht der Witwe, einen im Keller beständigen großen Topf zu nehmen, denselben aus einem zäher bezeichneten Hasse mit Spiritus anzufüllen und dann den Topf an das Fenster zu bringen, wo man den Spiritus in Flaschen füllen wolle. Hoja fand das bezeichnete Fach, drehte den Hahn auf und ließ den Spiritus in den Topf laufen. Als letzterer gefüllt war, versuchte er mit der rechten Hand den Hahn wieder zu drehen, was ihm aber nicht gelang. Er wollte daher die linke Hand, mit welcher er das Licht hielt, beim Zudrehen des Hahns zu Hilfe nehmen, kam aber mit dem Licht dem Spiritus zu nahe und plötzlich geriet dieser in Brand. Hoja ließ nunmehr den Hahn fahren, der brennende Spiritus brachte in mächtigem Strahle aus dem Fasse und verbreitete sich im ganzen Keller. An ein Löschchen war hier natürlich nicht zu denken, und der verzweifelte Hoja versuchte daher, wieder ins Freie zu gelangen. War ihm aber schon das Hindernis in den Keller schwer geworden, so wurde ihm das Herauskriechen noch weit schwieriger, und erst nach langer Zeit glückte es ihm unter heftigen Schmerzen, den Kopf wieder durch die Eisenstäbe zu zwängen. Im Freien angekommen, warf sich Hoja sofort in eine in der Nähe befindliche Pfütze, denn seine leichte Kleidung hatte an dem brennenden Spiritus Feuer gefangen und verbrannte ihm auf dem Leibe, so daß seine linken Körperhälfte sehr bedeckende Brandwunden aufwiesen. Auf seine jammervollen Geschrei war seine beiden Spießgessellen entflohen, dafür aber eilte andere Hilfe herbei. Das Feuer wurde erstikt, und der unberusste Feuerwerker der Staatsanwaltschaft übergeben.

Namslau, 2. Juli. Zwei in Kaulitz die-

nende Knechte hatten mit einem Knechte im Hause einer Witwe schon seit längerer Zeit verabredet, bei der Brodherrin des Letzteren zu stehlen. In der Nacht vom 27. und 28. v. Mts. sollte dieser Plan in Ausführung gebracht werden. Morgens zwischen 2 und 3 Uhr versammelten sich die genannten drei Personen vor dem Gasthause der Witwe und der nur mit Hemd und leichter Hose bekleidete Knecht Hoja versuchte, als der magerste unter den Drei, sich durch die schmalen Dehnungen hindurchzuwinden, die das Gitter des Kellerfensters bildeten. Glückte ihm dies auch mit dem übrigen Körper, so kostete es doch große Mühe, ehe er auch den Kopf zwischen den Eisenstäben durchzwängen konnte. Dennoch gelang es ihm, und nachdem Hoja im Keller war, wurde ihm von seinen Spießgessellen ein Licht und Schwefelholz gereicht, er zündete das Licht an und nunmehr instruierte ihn der mit der Kellererichtung vertraute Knecht der Witwe, einen im Keller beständigen großen Topf zu nehmen, denselben aus einem zäher bezeichneten Hasse mit Spiritus anzufüllen und dann den Topf an das Fenster zu bringen, wo man den Spiritus in Flaschen füllen wolle. Hoja fand das bezeichnete Fach, drehte den Hahn auf und ließ den Spiritus in den Topf laufen. Als letzterer gefüllt war, versuchte er mit der rechten Hand den Hahn wieder zu drehen, was ihm aber nicht gelang. Er wollte daher die linke Hand, mit welcher er das Licht hielt, beim Zudrehen des Hahns zu Hilfe nehmen, kam aber mit dem Licht dem Spiritus zu nahe und plötzlich geriet dieser in Brand. Hoja ließ nunmehr den Hahn fahren, der brennende Spiritus brachte in mächtigem Strahle aus dem Fasse und verbreitete sich im ganzen Keller. An ein Löschchen war hier natürlich nicht zu denken, und der verzweifelte Hoja versuchte daher, wieder ins Freie zu gelangen. War ihm aber schon das Hindernis in den Keller schwer geworden, so wurde ihm das Herauskriechen noch weit schwieriger, und erst nach langer Zeit glückte es ihm unter heftigen Schmerzen, den Kopf wieder durch die Eisenstäbe zu zwängen. Im Freien angekommen, warf sich Hoja sofort in eine in der Nähe befindliche Pfütze, denn seine leichte Kleidung hatte an dem brennenden Spiritus Feuer gefangen und verbrannte ihm auf dem Leibe, so daß seine linken Körperhälfte sehr bedeckende Brandwunden aufwiesen. Auf seine jammervollen Geschrei war seine beiden Spießgessellen entflohen, dafür aber eilte andere Hilfe herbei. Das Feuer wurde erstikt, und der unberusste Feuerwerker der Staatsanwaltschaft übergeben.

Namslau, 2. Juli. Zwei in Kaulitz die-

nende Knechte hatten mit einem Knechte im Hause einer Witwe schon seit längerer Zeit verabredet, bei der Brodherrin des Letzteren zu stehlen

## Die Weinhandlung

**W. Rosenstein,**

Frauenstraße Nr. 51.

Durch direkte Beziehungen von Frankreich, Spanien, Ungarn u. vom Wein und durch Aufhebung der fast ganzen Steuer durch den Handelsvertrag mit Frankreich bin ich im Stande, nachstehende reingehaltene Weine zu folgenden Preisen abzugeben:

**Châ. Calon, Châ. Canon a fl. 5 Fr.  
Medoc Paillac, Medoc  
St. Julien a fl. 5 Sgr.,  
Medoc Margaux a fl. 7½ Sgr.,  
Medoc Pomeroy a fl. 7½ Sgr.,  
Château La Rose a fl. 7½ Sgr.,  
Château la Fite a fl. 10 Sgr.,  
Château Belchewille a fl. 10 Sgr.,  
Rheinweine:**

feine Laubenthaler

Nackenheim a fl. 5 Sgr.

Moselblümchen, Deides-

heimer a fl. 5 Sgr.

Forster Riesling, Claus

Johannisberg a fl. 7½ Sgr.,

1868. Laubenthaler Ries-

ling a fl. 7½ Sgr.

Steinberger Cabinet a fl. 7½ Sgr.,

Johannisberger Cab. a fl. 10 Sgr.,

feine Muscat-Lünell a fl. 5 Sgr.,

eichten Muskateller a fl. 7½-10 Sgr.,

der feine Madeira, Fortweln,

Sherry a fl. 10-12½ Sgr.,

Teneriffa, Franzw. a fl. 7½ Sgr.,

süsses u. herben Ober-Ungarwein

aus dem beliebten Südtiroler Berchleß,

a fl. 10, 12-15 Sgr.,

feiner Jamaica-Limon a fl. 5 Sgr.,

feinen Cognac a fl. 5 Sgr.,

feinen Arrac a fl. 5 Sgr.,

Punzeh-, Grog- und Glühwein-

Extract a fl. 10 Sgr.,

Cognac, Arrac und Rum, der feinsten zu

Thee, unterschritten a fl. 7½-10 Sgr.

Sämtliche Weine und Spirituosen sind ent-  
chieden noch nie so billig angeboten, wovon sich ein

geehrtes Publikum durch einen kleinen Versuch überzeugen wird.

Anträge nach außerhalb werden prompt effektuiert.

Embällage und Flaschen werden billig berechnet und frankt zum berechneten Preise wieder zurück-  
genommen. Probekosten a 11 Flaschen in gewünschten

Sortiment stehen zu Diensten.

**W. Rosenstein, Frauenstr. 51.**

**Feuersichere Steinpappe.**  
Steinkohlentheer, Aspalt, Nägel,  
Aspaltpapier

empfiehlt und übernimmt Eindeutungen und Reparatur-  
leistungen die Fabrik von

**Schroeder & Schmerbauch.**

Runde garnierte Hüte von 25 Sgr.  
an bis 3 rdl. Bäckenhüte in Stroh-  
Crep, Lüll u. Seide von 1 rdl. 15 Sgr.  
bis 4 rdl. Fertige Kinderhüte von  
17½ Sgr. bis 2½ rdl. Trauerhüte  
u. Hauben stets vorrätig, wie Etroh-  
hutwaschen, färben und modernisieren  
empfiehlt

**Aug. Knebel,**  
große Wollwehrstr. 53.

**Gut Persisch. Insektenpulver**  
von außerordentlicher Kraft, zur Röde u. Befüllung aller  
Arten u. geister, als: Wanzen, Schaben z. in Schach-  
teilen a 3, 5 und 10 Fr., sowie die daran geogene

**Insektenpulver-Tintur,**  
in Klopfen a 5 Fr. und ferner kleine Insekten-Pulver-  
Sprüge, um das Pulver in die feinsten Fugen zu treiben  
etwa hier en-gros & en-detail

**Lehmann & Schreiber,**  
Kohlmarkt 15.

**Sonnenschirme,**  
als E-treuer, Endengel, Promen-  
at, Stocklame u. Cotonetas,  
götze Anzahl, das Neueste in  
dieser Saison, ohne Gitter v. 12½,  
mit Gitter von 15 Fr. an, bis zum  
elegante in Seide, in Bachteln u.  
u. d. reichhaltiger Frisurenau-  
stattung.

Regenschirme in Baumwolle von 12½,  
Alpacca v. 20, Zrella v. 25 Fr. Seide 8,  
12 u. 16½ frig von 2 Fr. an. Reparaturen  
und Bälge an Sonnen- und Regenschirmen  
werden schnell, sauber u. billig ausgeführt  
in der neuen Schirmfabrik von

**Gustav Franke,**  
untere Schulzestr. 28,  
in der Eichstädt'schen Brauerei.

**Fabrikmäßige Wollwäsché.**  
Den Herren Gütebesitzer und Wolländler zu empfiehlt  
wir unter nach bestem Methode einige leichte Ausrüstung und  
sichern bei billigem Preislohn schneid' Bedienung zu.

**Paul Schaefer & Co.,**  
Berlin, Prinzenstraße 73.

**Planino's**  
und Pianofortes, neue wie gebrauchte, empfiehlt zum  
Verkauf wie zur Vermietung billig die Piano-Handlung  
von J. B. Sieber, Breitestraße 51, 2 Et.

## C. St. George & Cie.,

Holz- u. Blechspielwaren-Fabrik,

Oberhau in Sachsen,

empfiehlt ihre Fabrikate und sichert bei günstigen Bedingungen sorgfältigste  
Ausführung zu.

Zu Einrichtungen und Ergänzungen, Hochzeits- u. Gelegen-  
heits-Geschenken empfiehlt mein Glas-, Porzellan- u. Alfenide-Lager.

**M. Kantorowicz, untere Schulzestr. 28.**

## Für Unterleibsbruchleidende.

Die Bruchsulpe von G. Sturzenegger in Herisau, Schweiz, hat in Folge ihrer vor-  
züglichen Wirksamkeit bei Unterleibsbrüchen, Muttervorfällen und Hämorrhoiden vielleitigen Dank  
geertet. Bärtreiche Ärzte bestätigen eine vollständige Heilung selbst bei veralteten Fällen.  
Auf frankte Aufträge wird Gebrauchsanweisung gratis versandt. — Zu beziehen in Töpfer zu Nr. 1.  
20 Fr., sowohl durch den Erfinder selbst als durch den Herrn A. Günther zur Löwenapotheke, Herku-  
lerstraße 16 in Berlin.

### Epileptische Krämpfe (Fallfucht)

heilt briefflich der Spezialarzt für Epileptie, Doctor O. Killisch in

Berlin, jetzt: Königsstraße 145 — Bereits über Hundert geheilt.

**Lotterie.**

Bei der hundertjährigen Zeitung berml. Klasse 144.  
Klassen-Lotterie fiel 1. Gewinn von 3000 Fr. auf Nr.  
49,761, 2. Gewinn von 500 Fr. auf Nr. 1819 und  
46,992 und 4. Gewinne von 100 Fr. auf Nr. 4219,  
73,328, 86,062 und 32,001.

Berlin, den 6. Juli 1871.

**Königliche General-Lotterie-Direktion.**

**Liste**  
der am 6. Juli 1871 gezogenen Gewinne  
unter 100 Thlr.

**143. Königl. Preuß. Klasse-Lotterie.**

(Ohne Gewähr).  
Die Gewinne sind den betreffenden Nummern in O  
beigesetzt. Nummern, denen keine O folgen, haben 20  
Fr. gewonnen.

22 46 77 92 109 (30) 23 328 96 480 95 643 87  
(30) 734 77 897 904 6 (40) 7 8 (30) 27 29  
34 53 (30)

1025 38 80 135 36 243 323 32 (60) 45 (40) 409  
54 92 501 14 22 26 89 623 38 726 45 (40) 811  
24 25 951 71 72

154 80 223 55 65 (30) 69 72 82 315 36 77 90  
431 511 20 53 78 761 832 68 994

3004 10 (40) 180 261 70 86 317 452 542 90  
624 702 22 35 42 52 858 88 97 930 (30) 36

4007 32 53 96 157 215 310 90 (30) 533 612  
15 18 24 55 714 839 (40) 943

5082 113 275 89 94 463 68 90 503 64 729 33  
843 931 38 91

6062 100 38 85 86 200 63 307 55 67 443 55  
604 48 67 76 737 (30) 75 (30) 815 27 61 974

7043 (50) 47 94 148 (40) 76 89 475 79 583 (30)  
615 725 51 58 94 96 801 927 74 75

8054 160 86 228 46 (30) 300 11 504 23 67 684  
739 50 60 (30) 73 82 830

9000 62 85 (40) 108 62 36 258 83 (30) 835 59  
64 509 21 644 52 730 (50) 72 817 (30) 33 96

955 70

10004 8 21 101 7 10 207 311 (30) 29 475 550  
600 1 11 49 98 755 77 (30) 840 916 66

11180 40 220 317 36 503 32 33 56 604 54 85  
(30) 730 48 839 908 9 25 50

12005 67 131 85 243 51 343 81 418 39 575  
85 (30) 600 10 88 87 755 80 806 31 910 33 71

13047 56 59 68 69 77 83 102 48 78 265 304  
(50) 420 49 73 88 518 600 2 36 (70) 50 53

722 39 70 82 91 899 981 86

14009 206 11 79 323 59 67 462 651 66 733  
(30) 35 818 75 81 926 55

15060 127 294 97 355 64 454 605 20 754  
803 13 82 96 901 14 54 60 71 94 (30)

16004 34 47 119 27 221 386 93 404 10 79 512  
647 719 32 866 967 86 (30)

17007 45 71 227 63 75 95 309 26 48 419 88  
578 695 759 830 37 42 51 966

18010 77 97 (40) 222 (40) 346 90 92 401 41 52  
(30) 505 26 78 (30) 86 93 625 83 785 881

19012 46 50 67 91 158 67 84 226 317 (40) 66  
74 459 618 83 98 719 893 904 9

20008 11 18 19 21 24 (40) 71 82 106 58 218 52  
854 35 58 449 (60) 71 513 17 77 89 625 771 80

81 815 25 906 52 68 80

21029 (30) 74 99 196 231 88 385 461 95 (30)  
96 519 98 612 29 395 939 67

22109 16 (30) 19 82 (30) 165 94 311 (40) 18 26  
53 89 455 548 656 752 90 899 (30) 923

23109 55 153 62 93 228 30 (40) 59 80 334 54  
56 77 500 607 25 80 (30) 743 834 41 56

24002 36 104 65 81 (40) 222 48 70 (30) 316  
432 35 552 86 648 744 851 53 55 61 910 25

25066 77 88 159 272 582 621 (50) 30 44 67  
(60) 750 846

26154 232 37 82 302 16 33 55 65 68 88 (50)  
489 627 28 38 67 98 706 10 86 58 812 34 45

958 627 28 38 67 98 706 10 86 58 812 34 45

27004 6 21 49 70 214 38 64 90 364 426  
46 512 49 63 78 643 (30) 98 721 805 23 (30)

74 80 82 907 88 86

28103 59